

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 18 (1928)
Heft: 14
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Osterwunder.

Zur Osterzeit kommt die Natur
Ein wenig aus dem Gleise,
Die Osterier, die entsetzt'n
Auf abnormale Weise.
Frau Henne scharrt im Sand herum
Und gackert ungeheuer,
Frau Hase aber setzt sich hin
Und legt die Osterier.

Natürlich macht Frau Hase nicht
In Ei-Banalitäten,
Als Spezialistin muß sie doch
Die Firma bunt vertreten.
Drum sind die Eier rot und blau
Und grün und gelb gefärbt,
Und auch im Inhalt wird zumeist
Vom „Eigelb“ abgewichen.

Frau Hase füllt die Schalen dann
Nach Reigung und Charakter,
Der Inhalt ist oft sehr grazil
Und oft ein sehr kompakter.
Für kleine Mädels gibt es drinn'
Bonbons und süße Dinge,
Für größ're aber oft sogar
Auch schon Verlobungsringe.

Für junge Herren ist zumeist
Ein Goldfisch sehr geboten,
Jedoch genügen statt dem Gold
Auch größere Banknoten,
Die Ehefrau errent zumeist
Ein Auto ungeheuer,
Der Gatte aber, der bekommt
Getochte — Hühnerier.

Dha.

S' lieb Großmuetti — oder der verdorb'nig Mage.

Bim Großmuetti im Dörfli isch Dorli us der Stadt mit sie Mama uf Buech. gi. Es isch im Winter gi, e chlei vorem Neujahr, die Zyt, wo als im Dorf gmeget het, damit em Neujahr schön Cotelette, e tolle Schwinsbrate und gnuet Bratwürst uf e Tisch chömi. So het au bim Großmuetti grad d'Wuche vorhär das Säuli, wo alde so drollig isch im Fährich unepatschet, müeße z'Läbe la. Es hets Dorli e chlei diuret, wones das vernoh het, aber s' Großmuetti het ihm du die Sach guet gwüht begriffig z'mache: weisch, die Tierli cheu nid ewig läbe, s' war ne so selber nid wohl derby. We mer se scho ufelisch i d'Freiheit, so würde si gliich nid alt und wär weiß, si müeßte de vielleicht no ufene grüßigeri Art stärke als bi us. — Das het du s' Dorli begriffe und wo-n-ihm s' Großmuetti erst no versproche het, es überchöm de derfür hüt fein präglet'i Bratwürst z'Bieri, da het es das Säuli vergässe und nume no as z'Bieri dänkt.

Guet, s' Großmuetti het em Meitschi i der Chuchi uftrag g'gäh, es soll drei Ring Bratwürst überdue, aber de brad Zibele dra schnähle, ste wärde viel besser. Gli druf hets gschmödt us der Chuchi, daß ein s' Wasser uf der Zunge zäme gloufe isch und zum z'Bieri isch nebst emene herrliche Kaffee e Platte voll schön brunt Bratwürst ufem Tisch gstande.

„So, jeht gryset zue“, seits s' Großmuetti, „s' Dorli müeß jeh einisch gnuet Bratwürst ha; derig überchömet dir doch nid i der Stadt.“ S' Dorli het jeh das nid zweimal la säge; der erst halb Ring isch verschwunde gi, was gisch, was heßj und scho isch e zweise ufem Teller gläge. D' Mama het protestiert: „Das ma das Ching nid, es het no nie fövel übercho.“ — „Nebe drum, sölls jeh bi mir einisch gnuet ha. Loh-mi nume

make, die schade-n-ihm nüt, mi weiß do, was drin isch.“

„Ejo isch au die zweeti grütscht. „Möchtisch no chlei?“ fragt s' Großmuetti liebevoll. „Nei, nei, der Gottswille nid“, eriferet jeh jeh d'Mama. „Wenn as nid weiß, wenns gnuet het, so müeß is wüsse. Es ma mer jo nid emol meh uf d'Station glaufe.“

„Aber no es Wigeli Hamme, gäll Dorli!“ S' Dorli het au d'Hamme no abedrückt. D' Mama het by jeh selber dänkt: „We das nid e Revolution git, de weiß i de nid meh.“ Es isch du höchsti Zyt gly für use Zug. Im Nebahnwege hets Dorli as Fänster wölle ga siße und gli einisch het ihm d'Mama müeße ufmake. Aber es het nid gheit und si si guet deheime acho. S' Dorli het nid me z'Macht welle und isch grad is Bett. Es isch ihm nid em beste gi, es hets düecht, es heig Steine im Mage und wenes a d'Bratwürst dänkt het, so hets ihns schuderet. Chuun isch es ischlafte gi, hei ihns au scho die wildeste Traum umgaullet. Es isch greiset. Das war ja an und für sich rächt schön, aber inene sone änge Chrußli vomene Nebahnwege inne z'siße oder z'grupe viel meh, wo uf hushöhe Reder wie blässe hingerdti use und abe fahrt, derzue ines mächtig, schwarzes Stiefelrohr ine, das ghört doch sicher nid zunere Vergnügungsreis. S' Dorli het d'Karte vo Italie im Atlas gseh gha und d'Mama het ihm erklärt und zeigt, daß das Land e Form heig wiene Stiefel. Und usgränet i dem Stiefel isch es jeh mit ihr turiose Nebahnwegeschailet. Dir cheut dänke, wies ihm ungfähr isch z'Muet gi. Es isch jach zweifach glässe, der Chopf het es scho es par Mal agschlage gha und er het ihm dervo gsuuret wie ne fräsch gstoßne Zimb. Zäutume isch es ito gi, es het jeh nid chönne rühre, am meiste het ihm e sone vertradti Lehne grad gäge Buch drückt. Wenn es nume chönnts Fänster ufmake und Luft inelash! Si de do niene fener Statione und niene es Liechtl? Es hets düecht, es müeß erstide. Da, endlich ischs ihm glunge, im Wagedach e Klappe uffoze. Es het der Chopf ufegha, e heitere Schimmer het ufglüchtet, s' Dorli het no möge böho, der Chopf übers Bett ab z'ha und d'Mama, wo i der Türe gstande isch, het no chönne der Hase ergriffe, — derno isch's cho, bogewys, em Großmuetti sini Bratwürst, d'Hamme, der Kaffee, s' Brot, alles zäme, nume e chlei weniger appetitlig.

D'Mama het ihm der Chopf gha, het ihm Wasser greicht, hets abgwäsche und ines frisches Bett gleit, wo-n-as sech du bis em Morge vo sir ufregende Italiereis erholt het.

Bratwürst het es für nes Zytli gnuet gha und wenn d'Mama mit ihm zum Großmuetti welle het, so het es jeh zersch vergwässeret, ob si nid öppe-n-es Säuli gmeget heige. — Frau Dubetanz.

A d'Frou E. Sch.

Für Eue fründliche Brief und Eui Grüß säge-n-i im Name vo dr ganze Schöpfefamilie samt Abhang besäte Dant. My Schtoubjüger-Gschicht het schyns da und dert ghörig Schtoub ufgeschwiblet, was im Grund gno ganz sälbscht-verständlich isch. Vo verschiedene Syte sy mir allerhand Zeiche warmer Anteilnahm zueho, Byfallsbezugunge aller Art vo Lüte wo z'Ghüge hei müeße däre make wie-n-i. Hüt müeß i Eue aber besenne, daß i glückliche Besiße i Eue ne Schtoubjüger bi. I bi nach langem, hartnädigem Kampf ehrevoll gfallt... „Gfalle“ isch eigentlich nid z'rächte Wort. I

sött ehnder säge: nach ryflicher Ueberlegung ha-n-i mi entschlosse e Schtoubjüger azschaffe. Us freiem Wille und us dr Erkenntnis, daß frömde Guet tei Säge bringt, wo wenn es sich um Schtoubjüger handelt. Uf d'Längi hätt' die Taktik, vo frömde Schtoubjüger z'läbe, sich doch nid bewährt. Die Herre Vertreter hätte üsi Borhäng, Chüssli und Polsternmöbel zlescht no i Grund und Bode gne verhängt. Z'vil isch z'vil, einisch müeß ou da e Pouje yträte. Jeh ha-n-i doch wieder Ruch im Hus! Uese Schtoubjüger het d'Frou zoorbercht bir Türe häre-glättelt und wenn wieder eine vo dene Schtoubjüger-Helde drhär chunt, — e Blic uf dä Apparat und i weniger als ere halbe Minute isch dä Manogel verschwunde! Es geht ihm wie em Ochsewirt i dr Operette „Scharzwaldmädel“, dä all Dugeblick gseit het: „Da kanstche halt nichts make, da schteht machtklos vis-à-vis“. Bi jedem Wösch chunt einisch, es ma so lang ga wie's will, dr Dugeblick, wo är sich zu me ne feste Entschluß, zu nere Tat müeß uftraffe. Jedes Paar Schue laht einisch la gah, jedes Chleid fahst einisch a ryße und we dr psychologisch Momänt cho isch, heißt's ds Härz i beid Häng näh und handle. Einisch chunt ou Zyl, wo sogar ds Läbe es Wend nimmt, dr Tod drhär chunt... „Da kanstche halt nichts make, da schteht machtklos vis-à-vis“.

So, das isch also ds Wend vo mym Schtoubjüger-Vied! Es Mal chunt ou für Eue, wärti Frou Sch., dä Tag, wo dir i sur Döpel müeßt byße und e Schtoubjüger chouse. Alles Scherre nützt nüt. Einisch schteht dä Schtoubjüger, wo Eue ds Schicksal bestimmt het, da. „Da kanstche halt nichts make, da schteht machtklos vis-à-vis“.

Mit härgliche Grüß
Dr Schöpf und d'Familie.

Dr vertöibt Franzj.

Dr Franz rütscht über ds Müerli abe. Das gfallt dä Müerli nume z'guet, Hingäge d'Muetter isch nid z'friede, Wil's d'Sole ganz verribbe tuet.

Sie het scho mängisch müeße schmäle, Und alli Bott stift sie e Schranz, Sogar die wolverbiente Brätsche, Bergißt er gly, dä tuusigs Franz!

Doch ei Tag chöme du zue Manne, Was hei sie uf em Charli bracht? Sie hei es schwarzes Megitter Uf d'Sandsteimüerli häre gmacht.

Und ds Müetti lahet, Franzj pläret, Wil är jeh nimme schlittle cha, Er het no lang uf beidi Manne E gräßlech großi Töibi gha.

E. Wäterich = Muralt.

Humor.

„Ich habe mit meinem Auto in zehn Jahren erst zwanzig Hühner überfahren.“ — „Ich bloß fünf!“ — „Wie lange fahren Sie denn schon?“ — „Seit vorgestern!“

„Willst du mir nicht einen Kuß geben“, fragte der hübsche Besuch den sechsjährigen Knirps.

„Nein!“

„Warum denn nicht?“

„Ich habe gesehen, was sie mit Papa getan' als er Ihnen neulich einen geben wollte!“